Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich 3.60 Mark, durch die Post 3.00 Mark ausschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 7 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vormittags 11 Uhr, für die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 537. Halle, Donnerstag, den 15. November 1917.

Von der Adria bis zum Pasugio auf italienischem Boden.

Amerikanischer Bluff.

Die Amerikaner sind phantasievolle Leute, und führten sie auch nur den zehnten Teil von dem aus, was sie auf dem Papier unternehmen, könnte uns fast bange werden. Leider — für die Entente — geht's diesen überseeischen Phantasiegebilden genau so, wie den Seifenblasen — sie zerplatzen bei dem geringsten Luftzug, oder doch so gut wie nichts bleibt übrig.

Tausende von Holzschiffen wollten sie in kürzester Zeit bauen, um die Lücken auszufüllen, die unsere U-Boote in den Bestand der feindlichen Handelsflotte rissen. Dann sollten's eiserne Schiffe sein — wahrscheinlich weil die großen amerikanischen Stahlmagnaten an Holzschiffen nichts verdienen — dann Schiffe aus Holz und Eisen usw.. Herauskommen dürfte dabei, daß die Amerikaner natürlich aus Leibeskräften bauen, aber auch nicht im entferntesten in der Lage sein werden, den versenkten Schiffsraum zu ersetzen.

Dann wollen sie ein Heer nach Europa senden, dessen Zahl zwischen 500 000 und 1 500 000 Mann schwankt. Nicht nur die Soldaten selbst, sondern auch Kanonen, Geschosse, sämtliches Kriegsgerät und notgedrungen auch die gesamte Verpflegung für diese Hunderttausende, da die Ententeländer nicht imstande sind, den Amerikanern auch nur eine Brotrinde zu liefern! Wem's Spaß macht und wer Zeit hat, mag einmal ausrechnen, was für Schiffsraum dazu gehört, um auch nur 500 000 Mann mit sämtlichem Kriegsmaterial nach Europa zu schaffen und die notwendigen Nachschübe an Menschen und Material sowie die Verpflegung eines solchen Expeditionsheeres sicher zu stellen — ganz abgesehen von Minenfeldern und U-Boot-Pest. Nach englischen Erfahrungen brauchen bei längerer Fahrt drei Infanterie- und eine Kavallerie-Division mit Etappentruppen 180 Dampfer mit 670 000 Reg.-Tonnen, und nach den Erfahrungen bei den ersten amerikanischen Transporten im Juni dieses Jahres von Amerika nach Frankreich bedarf es (nach französischen Blättern) für jeden Mann eines Frachtraumes von 5 Reg.-Tonnen. Das würde also für eine Armee von nur 500 000 Mann 2½ Millionen Tonnen bedeuten. Dazu kommt noch der Raumbedarf für Nachschub und Unterhaltung, den wiederum französische Zeitungen mit 3 Reg.-Tonnen für den Kopf berechnen, also nochmals 1½ Millionen. Die ganze amerikanische Handelsflotte, einschließlich der beschlagnahmten deutschen Schiffe, und einschließlich der Neubauten bis ultimo 1917 darf man nun aber auf höchstens 4,15 Millionen Reg.Tonnen schätzen; davon bedarf Amerika für Zwecke seiner eigenen Handelsschiffahrt (nach den Verhandlungen des amerikanischen Kongresses über den Flottenbau im Frühjahr 1916) mindestens 2,3 bis 2,5 Millionen Reg.-Tonnen, so daß ihm also für die Truppentransporte statt 4 Millionen höchstens 1¾ Millionen Schiffsraum zur Verfügung stehen würden.

Darum hören wir alle die Ankündigungen und Drohungen und lächeln — lächeln trotz des Begeisterungstaumels der Franzosen, trotz der Feste, die man schon im Sommer in Paris zu Ehren General Pershings und seiner paar Tausend Männerchen gab, denn — wir verstehen zu rechnen.

Wir lächeln auch heute noch bei der großartigen Ankündigung eines dritten amerikanischen Riesenunternehmens, das uns auf die Knie zwingen und der Entente den Sieg sichern soll. Laut einer schon im Juli im „Petit Journal" (vom 6. Juli) veröffentlichten, aus Washington datierten Depesche hatte der amerikanische Kriegsminister dem Präsidenten der Heereskommission der Kammer damals einen Entwurf unterbreitet, der den sofortigen Bau von 22 625 Flugzeugen für den Betrag von 639 Mill. Dollar vorsieht. Die Lorbeeren, die sich das „Petit Journal" durch Veröffentlichung dieser Depesche bei seinen Lesern geholt hat, ließen den „Matin" natürlich nicht schlafen, und schon am folgenden Tage veröffentlichte er an erster Stelle einen Artikel mit der Ueberschrift „100 000 Flugzeuge!", in dem sein New Yorker Sonderberichterstatter Einzelheiten über diesen neuen amerikanischen „Riesenplan" mitteilt. Mr. Howard E. Coffin, Präsident der „Aircraft Production Board" hielt demnach den Bau von 100 000 Flugzeugen für völlig durchführbar. Die amerikanischen Fabriken können nach seiner Angabe augenblicklich monatlich 1000 Flugzeuge für den Export liefern, nach ein paar Wochen das Doppelte und gegen Ende des Jahres das Fünffache. „Durch die Luft werden die Verbündeten den Weg zum Siege finden und wir Amerikaner müssen ihnen im nächsten Jahre diesen Weg öffnen" — orakelte Mr. Coffin.

Ob er recht behalten wird, erscheint uns schon heute mehr als zweifelhaft. In jedem Falle ist's ein praktischer Herr, und wenn er der Entente vielleicht auch nicht den Weg zum Siege öffnet, ist's sicher, daß er bei Durchführung des Projektes den Aktionären der „Aircraft Production Board" eine Jahresdividende von ein paar hundert Prozent auszahlen können wird. Geschäft ist Geschäft, und es ist nicht einzusehen, warum der Präsident des Flugzeugbautrusts einen schlechteren Appetit haben sollte, als seine Kollegen von der Munitionslieferung und ähnliche „ideale" Vertreter des amerikanischen Volkes. Im Ernst gesprochen: auch hier ist es denkbar, daß — nicht Hunderttausende, immerhin aber ein paar Tausend amerikanischer Flugzeuge auf den europäischen Kriegsschauplätzen erscheinen werden. Man unterschätzt aber die amerikanische Flugzeug- und namentlich die amerikanische Motorenindustrie nicht, wenn man annimmt, daß davon höchstens ein paar Hundert sich als kriegstüchtig erweisen werden. Und mit diesen werden wir fertig werden!

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 14. November. Amtlich wird verlautbart:
Unsere Truppen sind gestern in Feltre eingerückt.
Beiderseits des Suganer-Tales hat die Armee des Feldzeugmeisters Grafen Scheuchenstühl die in den letzten Tagen errungenen Erfolge mächtig ausgebaut. Ihre Divisionen erreichten Primolona und erstürmten, nachdem sie vorgestern den Monte Longara genommen hatten, bei hohem Schnee mehrere Verteidigungsanlagen östlich von Asiago und das Panzerwerk auf dem Monte Lisser.
Die gegen Italien kämpfenden verbündeten Streitkräfte stehen somit von der Adria bis zum Pasugio überall auf feindlichem Boden.
Am Ledro-See warfen unsere Stoßtruppen den Feind aus zwei Stützpunkten, wobei Gefangene und Maschinengewehre in unserer Hand blieben.
Im Osten und auf dem Balkan nichts von Belang.
Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. **Berlin, 14. November, abends. (Amtlich.)**
Im Westen und Osten keine größeren Kampfhandlungen.
In Italien erfolgreiche Kämpfe im Gebirge.

Letzte Depeschen.

In Flandern wieder Trommelfeuer.

Berlin, 14. November. In Flandern steigerte sich am Abend des 13. Nov. die feindliche Artillerietätigkeit von der Küste bis Blankaartsee zu beträchtlicher Stärke. Besonders die Stadt Dixmuide und die Stellung nördlich davon lagen unter starkem feindlichem Zerstörungsfeuer. Nördlich Paschendaele wurde ein englischer Patrouillenvorstoß abgeschlagen. Im Nachstoß wurde unsere Linie vorgelegt. Seit sieben Uhr setzte am 14. November vom Houthoulster Walde bis südlich Bezonvaux Trommelfeuer ein. Feindliche Lager und Bahnstationen in Ypern und Furnes wurden erfolgreich mit Bomben belegt. In Gegend St. Quentin und nordöstlich Soissons lebte an einzelnen Stellen das Feuer auf.

Westlich der Maas griff die nachmittags lebhafte feindliche Artillerietätigkeit auch auf das östliche Maasufer bis in die Gegend von Beaumont über und hielt bis zum Einbruch der Dunkelheit an.

In Italien wurden bei Schnee und Regen weitere starke Höhenstellungen der Italien erstürmt. Das Panzerwerk auf dem Monte Lisser, sowie der Ort Primolano und Feltre wurden genommen.

Kerenski doch Sieger?

London, 14. November. Reuter erfährt, daß an maßgebender Stelle ein am 13. November datiertes Telegramm aus Stockholm eingetroffen sei, das besagt, das finnische Telegraphenbureau habe mitgeteilt, daß Kerenski jetzt in Petersburg ist und so gut wie die ganze Stadt besetzt hat. Moskau ist das Hauptquartier der Vorläufigen Regierung. Die Lenisten behaupten nur noch einen kleinen Teil Petersburg. Sonst ist ganz Rußland in der Hand der Vorläufigen Regierung. Die Kosaken haben die Rote Garde aufgerieben.

Unterbrechung des Telegraphenverkehrs mit Petersburg.

Stockholm, 14. November. Schwedisches Telegraphen-Bureau. Das hiesige Telegraphenamt teilt mit: Die telegraphische Verbindung über die Kabelstation Nystad in Finnland mit Petersburg wurde gestern abend 2 Uhr 20 unterbrochen, da auf Station Nystad von der Petersburger Station keine Antwort gegeben wurde. Wahrscheinlich ist die Station militärisch besetzt worden und die Unterbrechung nur von kurzer Dauer.

Der Arbeitsplan des Reichstages.

Berlin, 14. Nov. Der Reichstag tritt am Donnerstag, 29. November, zu einer neuen Tagung von etwa zweiwöchiger Dauer zusammen. Der neue Reichskanzler legt Wert darauf, sich so früh wie möglich dem Parlament vorzustellen und das Programm seiner inneren und äußeren Politik bekannt zu geben. An seine Ausführungen dürfte sich eine mehrere Tage dauernde Debatte schließen. Dem Reichstag wird eine Vorlage unterbreitet werden, die einen neuen Kriegskredit von 15 Milliarden Mark fordert.

Abholung des Grafen Luxburg.

Buenos Aires, 14. November. (Havas.) Die Regierung schickte einen Torpedobootszerstörer ab, den Grafen Luxburg von der Insel Martin Garcia abzuholen, damit er Anstalten treffen könne, sich an Bord des Dampfers „Hollandia" nach Amsterdam zu begeben. Graf Luxburg wird bis zur Abreise überwacht.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Rußland.

Der telegraphische Verkehr mit Petersburg wieder hergestellt.

Paris, 14. Nov. „Temps" zufolge sind die telegraphischen Verbindungen mit Petersburg wiederhergestellt worden. Die französische Regierung habe Telegramme ihres Botschafters Noulens erhalten.

*

Die ersten Tage der neuen Revolution.

Schilderungen eines schwedischen Augenzeugen.

Aus Petersburg trafen in Haparanda einige Reisende ein, welche die russische Hauptstadt am Sonntagmorgen verlassen haben und Augenzeugen der letzten Ereignisse daselbst waren. Unter den Reisenden befand sich auch Direktor Bjort aus Stockholm, der dem Mitarbeiter des Kopenhagener Blattes „Berlingske Tidende" in Haparanda folgende Schilderung der Lage in Petersburg gab:

„Seit langer Zeit hatte in Petersburg Unruhe geherrscht und waren Gerüchte verbreitet daß die Bolschewiki für den 2. oder 7. November einen Staatsstreich planten. Die Vorläufige Regierung traf daher ihre Vorbereitungen. Am 2. November wurde an der Liteini-Brücke, wo diese zum Arsenal führt, Artillerie aufgestellt, an mehreren Punkten der Stadt wurden Maschinengewehrabteilungen angebracht. Panzerautomobile mit Maschinengewehren bewaffnet, sausten durch die Straßen, um die Aufrührer abzuschrecken. Schüler der Offiziersschule, die sich auf die Seite der Vorläufigen Regierung gestellt hatten, marschierten herausfordernd mit Gesang durch die Straßen; auch die Rote Garde veranstaltete Kundgebungen. Im übrigen verlief der Tag ohne ein bemerkenswertes Ereignis. Die Hauptstadt atmete erleichtert auf, man glaubte, die Regierung sei so stark, daß die Bolschewiki es nicht wagten, etwas zu unternehmen. Mehrere Tage hindurch herrschte vollkommene Ruhe. Am 6. Nov. merkte man indessen seit den frühen Morgenstunden eine ungewöhnliche Bewegung. Es kamen der Panzerkreuzer „Aurora" und sieben kleinere Kriegsschiffe von Kronstadt die Newa herauf, gingen beim Winterpalast vor Anker und richteten ihre Geschütze auf den Palast. Die Vorläufige Regierung ließ darauf die Brücken aufziehen, um die Verbindung zwischen den einzelnen Stadtteilen zu unterbrechen. Um 3 Uhr nachmittags landeten die Kriegsschiffe Truppen. Die Brückenwachen wurden verjagt und durch Truppen der Bolschewiki ersetzt. Unmittelbar darauf fand sich eine Abordnung aus der Peter-Pauls-Festung im Generalstabe ein und forderte diesen zur Uebergabe auf. Falls er nicht binnen 20 Minuten darauf eingehe, würde mit der Beschießung des Gebäudes begonnen werden. Der Generalstab teilte diese Forderung der Regierung mit, die im Winterpalast versammelt war. Als 20 Minuten vergangen waren, bat man um eine weitere Frist von 10 Minuten, die bewilligt wurde. Danach besetzten die Truppen der Bolschewiki das Generalstabsgebäude. Gleichzeitig erschien eine Abordnung bei der Vorläufigen Regierung und forderte auch diese auf, abzudanken. Nach kurzer Beratung antwortete die Regierung jedoch, daß sie den Gesetzen treu bleiben wolle und sich unter den Schutz des Heeres und des Volkes stelle. Um 9 Uhr abends begannen die Geschütze der Festungswerke und Kriegsschiffe das Generalstabsgebäude und den Winterpalast zu beschießen. Die aufständischen Truppen nahmen vor dem Winterpalast Aufstellung, der von Schülern der Offizierschule und einer Abteilung des Frauenbataillons verteidigt wurde. Zuletzt unternahmen die Soldaten einen Sturmangriff, worauf die Verteidiger ohne einen besonderen Kampf weichen mußten. Die Mitglieder der Regierung wurden verhaftet, ausgenommen Kerenski, die die Flucht ergriffen hatte. Um 4 Uhr morgens wurde das Feuer eingestellt. Im Laufe der Nacht hatten die Bolschewiki die Staatsbank, die Telegraphenämter, die Petersburger Telegraphen-Agentur, die Bahnhöfe sowie die Redaktionen und Druckereien der bürgerlichen Zeitungen besetzt. Am Donnerstag war die Stadt von Marinesoldaten angefüllt. Die bürgerlichen Elemente wagten sich nicht mehr auf die Straße. Räuberbanden zogen durch die Straßen, raubten und plünderten. Ueberall ruhte die Arbeit; die Geschäfte und Kontore blieben geschlossen. In jedem Hause wurde von den Bewohnern eine Schutzwache gebildet. Die bürgerlichen wurden unterdrückt. Die Bolschewiki veröffentlichten Aufrufe, darunter einen über die Einführung einer neuen Zeitrechnung. Die Stimmung war sehr gedrückt. Man befürchtete das Schlimmste. Zahlreiche Gerüchte waren verbreitet: u. a. wurde behauptet, daß die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171115015/fragment/page=0001

Deutschen bald eintreffen würden, daß Kerenski mit einem Heere von 140 000 Mann nach Petersburg unterwegs und Kornilow aus der Haft entflohen sei. Die Bevölkerung hielt sich in den Häusern auf. Auf den Straßen waren nur Soldaten und Bolschewiki zu sehen, mehrfach auch Arbeiterfrauen, die auf der Suche nach Lebensmitteln waren. Es herrscht nämlich in Petersburg ein großer Mangel an Lebensmitteln, die in wenigen Tagen vollkommen erschöpft sein werden.

•

Die Tragödie des russischen Staatswesens,

sagt der „L. A.", schlägt ins Groteske um. Während im Westen des Reiches die maximalistischen Revolutionäre und die Regierung Kerenskis blutig um die Macht kämpfen, hat sich angeblich der Osten ganz vom Reiche losgesagt und an die ganze Revolution die heftigste Absage gerichtet, indem er sich den früheren Zaren zum Herrscher wählte.

•

Drei Geheimverträge Kerenskis aufgefunden.

Einer Stockholmer Meldung, schweizerischen Blättern zufolge aus Petersburg, gibt eine Erklärung der neuen Regierung am Sonntag bekannt, daß im Winterpalast drei Geheimverträge Kerenskis vorgefunden wurden.

Der Uebergang über den Tagliamento.

Kriegsbriefe von der italienischen Front.

Telegramm unseres zum italienischen Kriegsschauplatz entsandten Berichterstatters.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Bei der Sturmkompagnie der Vorhut, 9. Nov. 1917.

Der südliche Tagliamento, dessen permanente Befestigungen klar zeigen, daß der Feind beabsichtigte, sich hier zu stellen, wurde gestern gänzlich überschritten. Seit acht Tagen kam der Rückzug der Italiener hier zum ersten Mal zum Stehen, und der Brückenkopf Latisani war der Zeuge heftiger Straßenkämpfe, die mit der Gefangennahme der Verteidiger endete. Am 3. nachts versuchten wir nach kurzem Feuerüberfall den Tagliamento zu nehmen, entweder mit Handstreich hinüberzukommen oder über die Stärke des Gegners aufzuklären, doch das heftige Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zeigte, daß der Feind mit starken Kräften Linie hielt. So schritten wir am 4. nachts zur planmäßigen Vorbereitung. Schwere Artilleriepontons wurden herbeigeschafft, und im Morgengrauen eröffnete die Artillerie das Feuer gegen die Betonstellungen des Tagliamentos. Die Wirkung zeigte sich bald, denn um 6 Uhr früh wurde der Abzug des Feindes beobachtet. Die Infanterie wurde sofort überschifft und die Verfolgung mit der Artillerie aufgenommen. Feindliche Fliegerangriffe, die sich gegen unsere Pontonbrücke richteten, blieben erfolglos und konnten den Uebergang auf keine Minute stören. Ich sah in nächster Nähe unserer Sturmkompagnie schwere Fliegerbomben einschlagen, die auf unsere Mannschaft nicht den mindesten Eindruck machten.

Die Tagliamento-Linie, die ich auf mehrere Kilometer abging, war ausgezeichnet befestigt, durchweg Beton, und zeigt, wie demoralisierend eine Armee sein muß, die solche Festungen fluchtartig vor unseren Truppen verläßt. Aus Gefangenenaussagen ist die Verwirrung ersichtlich, da von Stunde zu Stunde Befehle geändert wurden. So bekam die Brigade Padua den Befehl, sich nach Rückzug vom Tagliamento in Portogruaro zu sammeln. Kaum kamen aber die ersten Verfolgungsfalven unserer Artillerie, da kam der dringende Befehl, daß die Sammlung erst 14 Kilometer weiter rückwärts am Flußlauf Livenza stattfindet. Die schwere englische Artillerie versuchte auch nicht, den Rückzug zu decken, sondern wurde in Eilmärschen hinter Livenza zurückgezogen. Die Schnelligkeit des Rückzuges beweist am besten, daß unsere Kavallerie heute nacht, also 18 Stunden nach dem Flußübergang des Tagliamento bei Belfiore, 25 Kilometer westlich des Flusses, mit feindlichen Nachhuten in Berührung kam. Unter diesen Umständen ist es wahrscheinlich, daß auch die Flußbarriere Livenza die Verfolgung nur kurz aufhalten kann, umsomehr, da die sich zurückziehende Armee schnell abbröckelt, nachdem die Mannschaften beim Rückmarsch sich in großer Zahl verbergen und sich gefangen geben. In dem bisher eroberten Land steht die Ernte unendlich reich noch im Felde. Die Truppen leben reichlich, Gesundheitszustand und Angriffsstimmung sind ausgezeichnet.

Dr. Stephan Steiner.

•

Ein Neutraler über die Lage Italiens.

Amsterdam, 13. November. Der militärische Mitarbeiter der „Nieuwe Courant" bespricht den Feldzug in Norditalien mit Worten außerordentlicher Anerkennung für die Heere der Mittelmächte und ihrer Leitung. Er weist zurück auf seinen in der „Nieuwe Courant" vom 28. Oktober (siehe „Kölnische Zeitung" Nr. 1034) veröffentlichten Aufsatz, der von den weiten strategischen Ausblicken sprach, die die deutschen Kriegsverrichtungen öffneten, und sagt: „In der Tat haben die Kriegshandlungen der Mittelmächte die weiten Horizonte und großen Perspektiven geöffnet, die ich schon zu Anfang durch das zwischen Flitsch und Tolmein geschlagene Loch wahrzunehmen meinte." Er spricht dann von dem genialen Aufbau dieses Feldzuges durch Hindenburg, der hier sicher dem Erstarren der Operationen die überraschendste Wendung zu geben wußte", und von der „talentvollen Weise", wie der Plan ausgeführt wurde: „Immer wieder wird der Widerstand an den großen Querflüssen durch Vordringen in der Flanke längs der Alpentäler von Norden her gelähmt, und ebenso wird immer wieder der Widerstand im Gebirge durch Vordringen in der Ebene von Osten her gelähmt. Hier und dort paaren sich damit automatisch die Bedrohung und bei zu langem Standhalten die Abschneidung der Verbindungslinien des Verteidigers."

Aus dieser Art des Vorgehens leitet der Verfasser die Voraussage ab, daß die Italiener erst da, wo die besetzten Bergstrecken aufhören, also an der Etsch oder gar erst am Gardasee und am Mincio, mit Erfolg werden standhalten können. Die französisch-englische Hilfe, die nach italienischen Blättern 60 000 Mann betragen soll, von denen schon 30 000 in der Heereszone Brescia—Verona angekommen seien, wird so bewertet: „Sollte diese im Vergleich mit den schweren Verlusten und des Feindes Uebermacht kleine Truppenzahl — ein Tropfen auf der glühenden Platte — alles sein, was die Bundesgenossen nach all ihren großen Worten Italien senden können oder wollen? Es ist beinahe nicht zu glauben; allein Italien, das, allen Vorstellungen des Verbandes zum Trotz, stets seinen eigenen Verteilen nachjagte, kann an seine Bundesgenossen nicht allzuschwere Anforderungen stellen."

•

Ein Friedensantrag der italienischen Sozialisten.

Zürich, 14. Nov. Der Mailänder „Avanti" meldet: Die offiziösen Sozialisten der römischen Kammer haben am Montag in der Kammer einen Friedensantrag eingebracht.

•

Englische Vorbereitung auf weitere Gebietsräumung.

Basel, 14. Nov. „Daily Chronicle" schreibt zur Lage in Italien: „Die Hilfskräfte der Alliierten scheinen noch nicht zahlreich genug zu sein, um den Feind aufzuhalten. Wenn die feindliche Führung uns im Augenblick wirklich überlegen sein sollte, wie auch Lloyd George zugibt, dann muß man weitere Gebiete Italiens rechtzeitig freigeben. Es handelt sich jetzt nicht mehr darum, Italien zu retten, sondern der Entente den Endsieg zu bringen."

•

Cadorna lehnt ab.

Paris, 14. Nov. „Temps" teilt mit, daß General Cadorna das Anerbieten, Italien in dem gemeinsamen Generalstab der Alliierten zu vertreten, abgelehnt habe. Der militärische Vertreter Italiens sei noch nicht offiziell bestimmt.

Frankreich.

Zum Rücktritt des französischen Kabinetts.

Paris, 13. Novbr. (Havas.) Painlevé erklärte, jede Interpellation diplomatischer oder wirtschaftlicher Natur anzunehmen, weigerte sich aber, Fragen der inneren Politik zu erörtern. Abel Ferry forderte die Kammer auf, zu sagen, ob die gegenwärtige Regierung der Vertretung Frankreichs würdig sei. Lemery befürwortete die Bildung einer gemeinsamen Heeresreserve als durch die Unfähigkeit Rußlands bedingte unumgängliche Notwendigkeit. Der ehemalige Kriegsminister Millerand wies auf den jedermann bekannten, die Offensive gegen Italien leitenden deutschen Generalissimus hin und frug, wann die Entente sich entschließen werde, die Führung ihrer Operationen einem Generalissimus anzuvertrauen. (Beifall auf verschiedenen Bänken, Widerspruch auf der äußersten Linken). Die Errichtung eines Kriegskomitees als Auskunftsorgan billige er dagegen nicht, wenn es die Leitung der Operationen haben soll. Renaudel forderte Painlevé auf, die Kammer seine in London und Italien betriebene Politik wissen zu lassen. Painlevé antwortete, die Kammer möge selbst erklären, ob die Regierung die nötige Autorität zur Vertretung auf der gemeinsamen Alliierten-Konferenz habe. Der gemeinsame dauernde Generalstab der Alliierten werde sich nicht mit den Einzelheiten der militärischen Operationen befassen, sondern die Zentralstelle der möglichst vollständigen Erkundigungen bilden, das Kontrollbureau für Anregungen und das technische Werkzeug des obersten Kriegsrates. Painlevé schloß: Selbst bei Ernennung eines Oberbefehlshabers könnte dieser nur mit dem gemeinsamen ständigen Generalstab zusammenarbeiten, der die größten Dienste leisten werde. Die Lage in Italien erklärte Painlevé für peinlich. Die Regierung werde vor keiner Verantwortung zurückschrecken, um der Lage die Stirn zu bieten. Auch die Alliierten würden dann nicht zögern, ihre Pflicht zu tun.

Nachdem die Kammer, wie bereits gemeldet, die von der Regierung angesetzte Tagesordnung mit 250 gegen 192 Stimmen angenommen hatte, verlangte Painlevé die Verlegung des Zeitpunktes der Besprechung der Interpellationen über die innere Politik und über verschiedene schwebende gerichtliche Verfahren bis nach der Konferenz der Alliierten. Painlevé bestand auf der Verschiebung der Interpellationen auf den 30. November und stellte die Vertrauensfrage, worauf die Vertagung der Interpellationen von der Kammer, wie bereits gemeldet, mit 277 gegen 186 Stimmen abgelehnt wurde. Die Mitglieder der Regierung verließen hierauf inmitten großer Bewegung den Saal.

Paris, 14. Nov. Die Demission des Ministeriums Painlevé war nach der Abstimmung am Dienstag abend unvermeidlich. Die Oppositionsstimmen umfaßten die gesamte sozialdemokratische Fraktion und außerdem etwa 100 bürgerliche Abgeordnete. Die Ursache der Regierungskrisis, die vom Wortführer der Opposition Abel Ferry in der gestrigen Kammersitzung angedeutet wurde, liegt nach allgemeiner Auffassung einmal in der innerpolitischen Mißstimmung. Sowohl die Rechtsstehenden, die Bürgerlichen und die sozialdemokratische Linke waren bekanntlich mit der Politik des Ministeriums in der mißglückten Untersuchung gegen die „Action Francaise" nicht einverstanden. Die schwersten Bedenken des Parlaments beziehen sich aber auf die außerpolitische Lage. Besonders beziehen sich diese Bedenken auf die in der Versammlung von Rapallo getroffenen Maßnahmen zur Behebung der militärischen Zersplitterung der Entente. Das Parlament sieht offenbar in der Errichtung dieses Kriegsrates wieder eine halbe und unwirksame Lösung. Enttäuschung brachte auch die Erklärung Painlevés, daß infolge der starken Beteiligung französischer Streitkräfte an der Hilfsaktion in Italien die Entlassung der ältesten französischen Jahrgänge eingestellt werden müsse. Ueber die Nachfolge Painlevés liegen zurzeit noch keine näheren Nachrichten vor. Man spricht von einem neuen Ministerium Briand. Daneben sind Anzeichen vorhanden, die ein Kabinett Clemenceau in den Vordergrund stellen. Ob tatsächlich die alte persönliche Feindschaft zwischen Clemenceau und Poincaré durch eine Versöhnung ausgelöscht worden ist, ist bisher noch nicht bestätigt worden.

•

Humberts Immunität aufgehoben.

Paris, 13. Novbr. Der Senat nahm die von Bolo verlangte Aufhebung der parlamentarischen Immunität des Senators Charles Humbert an.

Senator Humbert, ehemaliger Bürgermeister von Lyon, erste Senatsautorität in Kriegsfragen, Direktor und nachher

---

Die kleine Clauß.

Roman von **Clara Paust.**

61. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Doch fand auch das sich mit der Zeit. Das Hilfsloje Ohlschütz' im Verkehr mit den Leuten verschwand allmählich. Nur zuweilen geschah es noch, daß Ohlschütz im Verkehr mit irgendeinem Angestellten, den er um seiner Tüchtigkeit willen besonders schätzte, in der Liebenswürdigkeit zu weit ging und es erst dann zu seinem Verdrusse inne wurde, wenn sich dieser ungeschickt und taktlos im Tone vergriff und die ihm gezogenen Grenzen überschritt. Doch wurden, wie Häberlein mit Befriedigung bemerkte, diese Fälle immer seltener. Eines machte dem treuen Alten Sorge: Mit dem zunehmenden Einarbeiten Ohlschütz' im Geschäft ging unverkennbar der Wunsch Hand in Hand, hier der einzige Chef zu sein. Die Teilhaberschaft mit dem älteren, besonnenen Winzer wurde dem jungen Heißsporn unbequem; er fühlte sich durch diesen behindert, aufgehalten im Vorwärtsstreben und suchte nun seiner auf jeden Fall ledig zu werden. Es kam zu Feindseligkeiten, die bereits den Bruch durchschimmern ließen. Häberlein litt darunter. Er stand zwischen zwei Stühlen. In der einen Minute war er erzürnt auf Ohlschütz. So oft er Ohlschütz aber auch ob seines Verhaltens zu Winzer zürnte, er wurde versöhnt, sobald er nur seine frische Stimme hörte. Er zürnte sich selbst ob dieser Schwäche und hielt sich vor, Winzer hätte all seine Treue und Sympathien verdient, aber er vermochte nichts gegen seine Gefühle. So versuchte er wenigstens zu verzögern, was unaufhaltsam vor sich ging. Er versuchte und verdeckte und versuchte das zu mildern, was Winzer gegen Ohlschütz aufbringen mußte. Er gab die Hoffnung nicht auf, daß es seinen schwachen Händen gelingen könnte, den rollenden Stein aufzuhalten, und manchmal hatte es den Anschein, als ob seine Hoffnung nicht unbegründet sei. Er durfte sich ein energisches Wort gegen Ohlschütz erlauben und machte von diesem ihm eingeräumten Rechte so oft Gebrauch, als es Ohlschütz seines Erachtens zu arg trieb. Er hatte dann auch die Genugtuung, daß dieser eine Weile Ruhe gab, bis irgendeine neue Feindseligkeit Ohlschütz', die sich gegen Winzer richtete, Häberlein wieder um die kaum gewonnene Ruhe brachte.

Es war ihm, dem eingefleischten Kaufmann, unfaßlich, wie man einen solchen Brief wie den der Overlock-Gesellschaft unbeantwortet lassen könne. Aber diesmal war er nicht gewillt, Ohlschütz eines Besseren zu belehren. Diese leidige Geschichte mußte Ohlschütz selbst zu Ende bringen und schien es auch gesonnen zu sein; Häberlein hatte mit Erstaunen den Brief im Kopierbuche nachgelesen, den er seinerzeit für den Häberleins selbst geschrieben hatte. „Wenn das noch schief geht", dachte Häberlein. Er war mitunter ganz verzweifelt. Soweit es sein sanftes, gütiges Naturell zuließ, fluchte er auf die leidigen Overlockmaschinen, die all den Unfrieden und die Widerwärtigkeiten im Gefolge gehabt hatten. Der tiefste Riß zwischen den beiden Chefs war entstanden, als Ohlschütz mit der Fabrikation dieser Maschinen begann, trotzdem Winzer seine Einwilligung dazu verweigerte. Es hatte einen Kampf gegeben, einen bösen, harten Kampf, und dieses Mal war Ohlschütz unterlegen: Diese Fabrikation mußte er auf sein eigenes Konto nehmen.

Alle, die etwas Einsicht hatten, waren gegen diese Fabrikation gewesen und gegen die Personen, die sie im Gefolge hatte. Der Alte verzog schmerzhaft das Gesicht: Erler . . . Baumann . . .

Wie schwer war Fräulein Clauß davon zu überzeugen gewesen, daß sich Maschinen- und Textilfabrikation vereinen lasse. Hatte sie nicht recht gehabt? Wer weiß, was für Enttäuschungen man noch erlebt hätte, wäre nicht der Brand dazwischengekommen. Häberlein konnte nicht anders denken als: „Der Brand ist ihnen sicher sehr gelegen gekommen!" Er sprach nicht aus, war er dachte, aber er wurde dieses seltsame, mißtrauische Gefühl nicht los.

Er dachte an Marianne Clauß. Sie hatte ihm sein Darlehen bereits wiedergesandt; sie konnte gar nichts davon gebraucht haben. In dem eingeschriebenen Brief teilte sie ihm mit, daß sie bei Bahner Stellung gefunden habe, und bat ihn, es niemand mitzuteilen — sie wollte für Laucha verschollen sein.

Der Traum war also auch zu Ende. Der Traum, dieses junge, reizende Mädchen als Frau Ohlschütz an dessen Seite zu sehen. So oft der blonde Schopf neben dem Ohlschütz' aufgetaucht war, hatte er, der allezeit Fleißige, einen Augenblick die Feder ruhen lassen. „Ein schönes Mädchen!" hatte er gedacht. Und im Anschlusse daran: „Ein schönes Paar!" . . .

Es wollte dem einfachen alten Mann nicht in den Sinn. „Er hat sie gern . . . und sie ihn . . . Jung sind sie alle beide, schön, fleißig und gut. Das Geld, das er hat, langt für ein ganzes Dutzend solcher Menschen, wie sie sind. Ja, noch für mehr. Und solch ein Paar Menschen, das sich gegenseitig glücklich machen könnte, geht auseinander, und jedes wird unglücklich auf seine Art."

Marianne Clauß wurde es nicht so wohl bei C. W. Bahners Ww., wie Heinrich Häberlein trotz allen Mitleides, das er mit ihr hatte, hoffte. Sie mußte sich an die Eleganz dieses Geschäftes, an seine innere und äußere, erst gewöhnen. Sie, die den unschönen Fabrikfaal gewöhnt war, fühlte sich unbehaglich in dem riesigen Laden mit der hellpolierten Einrichtung, den vielen, geschliffenen Spiegeln, den elektrischen Kronen. Sie war unter den mehr als einfach gekleideten Fabrikmädchen in ihrem glatten Kleidchen noch immer als hübsch angezogen aufgefallen, nun kam sie sich unter all den elegant gekleideten Verkäuferinnen selbst wie eine Arbeiterin vor.

Noch mehr als all die Eleganz und Pracht bedrückte sie der Geist, der in diesem Hause herrschte. Sie sah, wie drei, vier, die sich etwas erzählten, auseinanderstoben, wenn der junge Chef eintrat. „Was tun sie?" dachte sie erstaunt. „Natürlich ist es nicht angenehm, wenn man beim Nichtstun betroffen wird. Aber schließlich sind sie doch Verkäuferinnen, die jetzt keine Kundschaft zu bedienen, also eigentlich nichts zu tun hatten. Und wozu dieser fürchterliche Schreck beim Erscheinen des Chefs? Solche Angst hätten meine Arbeiterinnen in Laucha vor Ohlschütz nie gehabt!" Der erste Verkäufer, ein Verwandter des Chefs, stand früh, die Uhr in der Hand, und wartete gespannt, daß der Zeiger den kleinen Sprung über die vorgeschriebene Zeit tun möchte. War der erst getan, dann gab es kein Erbarmen mehr, wer jetzt noch kam, zahlte Strafe. „Auf eine viertel, eine halbe Minute darf es doch nicht ankommen", dachte Marianne empört. „Schließlich ist doch seine Uhr nicht die allein maßgebende." Sie schüttelte den Kopf. „Was würden wohl dazu meine Lauchaer sagen?"

Sie stand herum, hatte keine rechte Beschäftigung und kam sich im höchsten Grade überflüssig vor. Von einem Wohlwollen des alten Chefs wurde sie nichts gewahr. Er beachtete sie ebensowenig wie das übrige Personal, mit dem in der Hauptsache der Sohn verkehrte. Sie war nicht befriedigt von ihrer Tätigkeit, und das Heimweh nahm sie um so fester in die Arme. Es gab Stunden, in denen sie mit der ärmsten Arbeiterin getauscht haben würde, in denen sie die Spulerinnen beneidete, weil sie ihre festgesetzte Arbeit hatten und in Laucha sein durften. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171115015/fragment/page=0002

Eigentümer des „Journal", ist in die Bolo-Pascha-Affäre verwickelt. Der Vorbesitzer des „Journals", Lenoir, soll 5 Millionen deutschen Geldes in das Blatt eingebracht haben. Humbert soll davon Kenntnis gehabt haben, diese Kenntnis aber nur dazu benutzt haben, um von Lenoir die Uebernahme der Zeitungsaktien zu erpressen.

*

Kundgebungen gegen die Regierung.

Zürich, 14. Nov. Nach Blättermeldungen von der französischen Grenze ist es am Montag nachmittag in Paris zu großen Kundgebungen der Syndikalisten gegen die Politik der Regierung gekommen. Die Place de la Concorde war Ort der Kundgebungen zu gleicher Zeit, als die Regierung in der Geheimsitzung die neuen Abmachungen Frankreichs und Italiens bekannt gab.

Eine Kriegsrede Wilsons.

„Reuter" meldet aus New York: Wilson hielt am Montag in Buffalo vor dem Kongreß des amerikanischen Arbeiterverbandes eine Rede, in der u. a. sagte, Deutschland habe diesen Krieg entfesselt:

„Wir warten mit Ruhe das Urteil der Weltgeschichte ab. Warum begnügte sich Deutschland nicht mit seinem Platz, den es an der Sonne besaß? Ich glaube, daß der freiheitliche Geist des deutschen Volkes schließlich doch durchdringen wird, denn dieser freiheitliche Geist billigt nicht die Pläne der Pangermanisten. Wir haben über die Lage in dem Lande eines der deutschen Bundesgenossen Nachrichten, aus denen hervorgeht, daß in jenem Lande das Friedensverlangen noch stärker ist als bei unserem hauptsächlichsten Gegner." Wilson sprach dann über die Bagdadbahn, die nur zu dem Zweck angelegt worden sei, die industriellen Unternehmungen eines halben Dutzend anderer Nationen zu durchkreuzen. „Jetzt, sagte Wilson, kommt Deutschland uns wieder mit Friedensvorschlägen. Es will über Belgien, Nordfrankreich und Elsaß-Lothringen mit sich reden lassen. Das sind zweifellos ernste Fragen, aber sie bilden nicht den Kern des großen Problems. Deutschland besitzt die vollständige Kontrolle über Oesterreich-Ungarn, den Balkan und über Kleinasien. Wenn es Deutschland gelingt, auf Grund der Kriegskarte dem Kriege ein Ende zu machen, dann wird es auch weiterhin alle die Wünsche im Busen hegen, die es schon vor dem Kriege mit sich herumgetragen hat. Die Gewalt wird dann in Zukunft, wie bisher, die Welt regieren. Deutschland ist fest entschlossen, politisch die Welt zu erobern. Ich wundere mich immer, daß es noch Leute gibt, die so schlecht orientiert sind, wie z. B. in Rußland, daß sie glauben, in Zukunft ohne Gefahr an der Seite Deutschlands leben zu können. Ich hege keine Feindschaft gegen die Pazifisten, aber ich hasse ihre Dummheit. Die Pazifisten wissen kein Mittel, um den Frieden herbeizuführen, aber ich kenne es."

Wilson sagte schließlich, als er den Obersten House nach Europa geschickt habe, habe er den größten Friedensfreund gesandt, den die Welt besitze, aber er habe ihn nicht geschickt, um über Frieden zu verhandeln, sondern um festzustellen, wie der Krieg gewonnen werden könne.

*

Englands „hölzerner Geisteszustand".

Die englischen Pressestimmen zur großen Friedensdebatte im House of Commons in der vergangenen Woche ergehen sich mehr oder weniger in den üblichen farblosen Zustimmungen. Nur liberale Blätter, wie „Manchester Guardian", greifen die beispiellose Verbohrtheit der Stellungnahme Balfours an, der sich heute noch auf den Boden der Entente-Antwort an Präsident Wilson vom letzten Januar stelle. Diese Antwort habe mit ihren maßlosen Ansprüchen schon seinerzeit den Widerspruch der ententefreundlichen Kreise in Amerika und aller besonnenen Elemente in England erregt. Daß das englische Kabinett alle die ungeheuren Ereignisse, die seither den Gang des Krieges beeinflußt haben, die Revolution in Rußland, die Aufgabe der russischen imperialistischen Kriegsziele, den Eintritt Amerikas in den Krieg und die gegenwärtige Invasion Italiens zu ignorieren vergibt, erscheint der liberalen Kritik einfach als läppisch und unglaublich ungeschickt. „Manchester Guardian" schließt seine Ausführungen mit folgenden Worten:

„Alle, die, die für unser Volk sprechen, betonen immer wieder, daß unsere Kriegsziele bekannt sind und von der russischen Revolution, den gewaltigen militärischen Ereignissen, der wachsenden Verelendung der Welt unabhängig und unberührt bleiben. Es ist dieser hölzerne Geisteszustand, der sowohl in unserer Strategie wie in unserer Politik in Erscheinung tritt, der die gegenwärtige Kriegslage zur Genüge erklärt."

*

Krisengefahr in England.

Amsterdam, 14. Nov. Das „Handelsblad" meldet aus London, Lloyd Georges Premierschaft sei wegen der Pariser Rede äußerst gefährdet.

Amsterdam, 14. Novbr. In London herrscht plötzlich Krisenluft, Lloyd Georges Premierschaft ist aufs äußerste gefährdet. Das ist der Eindruck, den die Londoner Korrespondenzen der holländischen Blätter über die Stimmung wiedergeben, die im Unterhause nach dem Bekanntwerden der Pariser Rede Lloyd Georges herrscht.

Der Korrespondent des „Handelsblad" schreibt, die Rede habe im Parlament und Publikum große Erregung hervorgerufen. In den Wandelgängen des Unterhauses bildete sie den einzigen Gegenstand der Unterhaltung. Lebhaft wird die Meinung geäußert, daß, wenn eine solche Rede notwendig gewesen, sie in einer geheimen Sitzung des Unterhauses hätte gehalten werden müssen.

Viel bemerkt wurde auch, daß Asquith einen bei ihm nie gekannten herausfordernden Ton anschlug, als er die Frage stellte, ob Lloyd George über die höchst ernsthaften Dinge seiner Pariser Rede im Unterhause eine Erklärung abgeben wolle.

Die Haltung der Presse ist noch unentschieden. Die Blätter sind in sichtlicher Verlegenheit. Die ultramilitaristische „Morning Post" und der „Globe" wenden sich heftig dagegen, daß bei der Errichtung des Kriegsrates im politischen Sinne die Soldaten gewissermaßen ausgeschaltet worden seien. Die Northcliffe-Blätter sind noch unentschieden. Interessant ist die Bemerkung des „Daily Chronicle", daß das westliche Schlachtfeld dasjenige sei, wo England seine Kraft am meisten anspannen müsse schon deshalb, weil es so dicht bei der englischen Küste liegt. Alle phantastischen Theorien, fügt „Daily Chronicle" hinzu, über die großen Offensiven auf den abgelegenen Kriegsschauplätzen halten keine Rechnung mit der Lebensfrage der Verbindungswege bei dem Vorrücken.

Englandfeindliche Kundgebungen im indischen Parlament.

Die „Times" meldet aus Simla, daß die Eröffnung der neuen Sitzungsperiode des kaiserlichen gesetzgebenden Rates für Indien durch mehrere ungewöhnlich stürmische Zwischenfälle gekennzeichnet war:

Sir Michael O'Dwyer, Leutnantgouverneur aus dem Punjab-Bezirk, hielt eine Rede, in der u. a. sagte, daß England in den drei Jahren 276 000 Indier für Kriegsdienste ausgehoben habe, von denen allein 155 000 aus dem Punjab-Bezirk seien. Außerdem habe dieser Bezirk noch 40 000 Nichtkämpfer für die Landesverteidigung zur Verfügung gestellt. Großer Lärm erhob sich im Saale, als der Redner sagte: Ich möchte im Hinblick auf die Treue dieser Truppen alle diejenigen, die bisher wenig geleistet haben, auffordern, ihren Loyalismus dem Kaiser und dem britischen Reiche gegenüber praktisch zum Ausdruck zu bringen, indem sie beispielsweise die Rekrutierung in denjenigen Provinzen kräftig unterstützen, die bisher der Aufforderung der britischen Regierung nur in sehr geringem Umfange nachgekommen sind.

Bei diesen Worten wurde der Redner von drei indischen Mitgliedern des Rates unterbrochen, die sofortigen Schluß der Rede forderten. Der Vizepräsident weigerte sich jedoch, diesem Verlangen Folge zu leisten, so daß der Redner noch die Tätigkeit einzelner indischer Politiker angreifen konnte, welche ihre Landsleute offen aufgefordert hatten, sich jeglicher Dienstnahme in der englischen Armee zu enthalten.

Wie die Entente den Frieden „fördert".

Zu den Mitteln aller Art, die von der Entente angewendet werden, um Kriegsmüdigkeit im deutschen Volke zu säen, tritt in letzter Zeit ein neues. Unsere Feinde versuchen, die in ihrer Hand befindlichen deutschen Gefangenen dahin zu bringen, daß sie durch die Abfassung ihrer in die Heimat gesandten Briefe ihre Angehörigen in einem uns nachteiligen Sinne beeinflussen. Vor allem sind es übertriebene Schilderungen ihrer schlechten Lage, Betonung ihrer Sehnsucht, nach Hause zurückzukehren, Vorwürfe, daß Deutschland noch immer nicht zum Friedensschluß geneigt sei, daß die maßgebenden deutschen Stellen nichts für die Kriegsgefangenen in Feindesland täten, sowie falsche Angaben über die Zustände in den feindlichen Ländern, die in einer Anzahl Briefe immer wiederkehren, und die das Mitleid der Angehörigen erwecken und das Zutrauen zu einem endgültigen Siege schwächen sollen.

Das Unwahre und Absichtliche dieser Mitteilungen ergibt vielfach schon der Vergleich mit anderen Gefangenenbriefen aus derselben Gegend und aus demselben Lager, die ganz anders lauten.

In vielen von diesen Gefangenenbriefen findet sich sogar in bewundernswerter Opferfreudigkeit die Ermahnung, sich durch die Lage der Gefangenen nicht in dem Willen zum Siege beirren zu lassen.

Dem gesunden Sinne unseres Volkes, der sich in der Ablehnung gleichgerichteter Bestrebungen in der Note Wilsons erst kürzlich wieder so glänzend geoffenbart hat, bleibt überlassen, dafür zu sorgen, daß Machenschaften dieser Art wirkungslos bleiben.

Zur Beruhigung der Verwandten unserer Gefangenen sei immer erneut hervorgehoben, daß deutscherseits unermüdlich daran gearbeitet wird, das Los unserer Gefangenen zu erleichtern und mit allen Mitteln darauf zu bringen, daß Mißstände, die zur Kenntnis der Heeresverwaltung gelangen, beseitigt werden.

Die entsprechenden Maßnahmen haben trotz aller Schwierigkeiten, die von feindlicher Seite gemacht werden, schon zu wesentlichen Erfolgen geführt. Wenn nach mancher berechtigte Wunsch unerfüllt blieb, so ist dies lediglich auf feindlichen Widerstand selbst bei solchen Maßnahmen zurückzuführen, die den Gefangenen aller Länder gleichmäßig zugute kommen.

Das wird aber die Heeresleitung selbstverständlich nicht abhalten, in ihren Bestrebungen fortzufahren, die darauf zielen, zu bessern und das für nötig Erkannte mit allen Mitteln zu erreichen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Herrscher Deutschlands, Oesterreichs und Bulgariens.

Görz, 13. Nov. Der Deutsche Kaiser ist gestern auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze eingetroffen, wo er von Kaiser Karl empfangen wurde. Die beiden Herrscher statteten sich gegenseitig Besuche ab. Kaiser Wilhelm besuchte die Kaiserin Zita. Bald nachher traf König Ferdinand von Bulgarien ein. Es kam zu einer längeren Begegnung der drei verbündeten Herrscher. Nach herzlicher Verabschiedung setzte der Deutsche Kaiser die Fahrt an die Front fort.

Der Bulgarenkönig bei Erzherzog Eugen.

Görz, 13. Nov. Der König von Bulgarien fuhr gestern in Begleitung des Generaloberst v. Dankl an den Standort des Heereskommandanten Feldmarschall Erzherzog Eugen. Beim Erzherzog fand eine Frühstückstafel statt, an der der König mit seinen Söhnen und seinem Gefolge teilnahmen. Dann begab sich der König nach Udine, dessen Sehenswürdigkeiten er eingehend besichtigte. Als der König dann an den Standort zurückkehrte, erwartete ihn bereits der Flügeladjutant Graf Nangaly, der ihm ein Handschreiben des Kaisers übergab, durch das der König zum Oberstinhaber des Feldjägerbataillons Nr. 26, in das der König seinerzeit als Leutnant eingetreten war, ernannt wurde. Der König war über die Ernennung hoch erfreut. Nachmittags verließ der König mit den Prinzen und dem Gefolge den südwestlichen Kriegsschauplatz.

Norwegen unter Amerikas Druck.

Christiania, 13. Nov. „Verdens Gang" schreibt in einem „Amerikas Druck" überschriebenen Artikel, die Haltung Amerikas zeige, daß Norwegen gedrückt und es mürbe gemacht werden solle. Wenn es mürbe genug geworden wäre, würde man ihm ein Uebereinkommen anbieten. Dann sollte es Waren bekommen unter der Bedingung, die Ausfuhr nach anderer Seite zu sperren. Das heiße, mit Deutschland und dem ganzen Norden brechen und die Neutralität aufgeben. So würde werde Norwegen aber nicht werden. Es wünsche seine Neutralität zu bewahren und sein Verhältnis zu Schweden und Dänemark nicht nur zu erhalten, sondern zu stärken. Wenn Amerika mit dem Druck fortfahre, werde es das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung erreichen.

Was soll das bedeuten?

Bergen, 13. Novbr. Alle Bordtelegraphenbeamten der spanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft Compania Transatlantica haben von den Markonistationen Befehl erhalten, sämtliche von den Alliierten aufgegebenen Funktelegramme, welche sie während der Ueberfahrt aufnehmen, dem Kapitän ihres Dampfers zur Veröffentlichung an die Passagiere zu übergeben, dagegen die von den Mittelmächten aufgegebenen Funksprüche geheim zuhalten und nur an den Inspekteur der Markonistation auszuhändigen.

Deutsches Reich.

Kleine Anfragen. Eine Anzahl kleiner Anfragen ist im Reichstage eingebracht worden. Der Abg. Werner fragt, ob der Reichskanzler dahin wirken wolle, daß die angeordnete Urlaubssperre auch zum Besten des gewerbetreibenden Mittelstandes unverzüglich aufgehoben oder eingeschränkt wird. — Der Abg. Dr. Stubmann fragt, ob der Reichskanzler nicht auf Gewährung ausreichender Teuerungszulagen an die Beamten und Angestellten der deutschen Privateisenbahnen hinwirken wolle. — Der Abg. Keil (Soz.) fragt an, ob Vorsorge getroffen sei, daß die in den Rüstungsbetrieben beschäftigten Beurlaubten bei Gewährung von Heimatsurlaub von den neuen Schnellzugszuschlägen befreit bleiben. — Der Abg. Kuckhoff (S.) bezieht sich auf eine Aeußerung des Oberbürgermeisters der Stadt Köln, wonach die Kartoffelernte auf alle Fälle ausreicht, um der Bevölkerung mehr als sieben Pfund wöchentlich zu geben, daß die maßgebenden Behörden aber beabsichtigten, nach Erreichung dieses Kopfsatzes den Rest der Kartoffeln der Landwirtschaft zur Verfütterung und freien Verfügung zu überlassen. Er fragt an, ob der Reichskanzler bereit ist, unter allen Umständen eine Aufhebung der behördlichen Bewirtschaftung der Kartoffeln zu verhindern, bis der Wochen- und Kopfsatz für die ganze Bevölkerung auf 10 Pfund erhöht ist.

Zur Polenfrage. Die Fragen des Ostens und damit auch die Frage der österreichischen Orientierung in der Polenfrage, die trotz aller Dementis ja doch wohl in ein entscheidendes Stadium gerückt sind, werden demnächst in den interfraktionellen Besprechungen erörtert werden. Nach Zusammentritt des Hauptausschusses werden sie auch da zu den ersten Gegenständen der Beratung gehören.

Halle und Umgegend.

Halle den 15. November 1917.

Zwei Tage Frachtstückesperre! Zur Gewinnung von Wagen für Lebensmittel und Düngemittel in Ladungen wird für Freitag, den 16., und Sonnabend, den 17. November, die Annahme sämtlicher Frachtstückgüter gesperrt. Eilige Lebensmittelsendungen dürfen als Eilstückgut angenommen werden.

Keine Erhöhung der Obsthöchstpreise. Um keine unberechtigten Hoffnungen in Händlerkreisen aufkommen zu lassen, teilt die Reichsstelle für Gemüse und Obst mit, es sei keinesfalls damit zu rechnen, daß die durch die Bekanntmachung vom 26. Juni 1917 festgesetzten Höchstpreise für Obst irgendwie erhöht werden. Es kommen lediglich die festgesetzten Zuschläge in Frage. Der betr. Passus jener Verordnung lautet wie folgt: Der Erzeuger darf beim Verkauf vom 1. November 1917 ab einen Zuschlag von 10 v. H., vom 16. Dezember 1917 ab einen Zuschlag von 15 v. H., vom 16. Januar 1918 ab einen Zuschlag von 25 v. H., vom 1. März 1918 ab einen Zuschlag von 35 v. H., vom 1. April 1918 ab einen Zuschlag von 50 v. H. für Lagerung auf die festgesetzten Höchstpreise berechnen.

Personalien. Die Wahl des Oberlehrers Professor Dr. Schmidt an der Realschule in Seehausen (Altm.) zum Direktor dieser Anstalt ist bestätigt worden.

Ordensverleihungen. Rechnungsrat Quappill in Osterode a. H. hat den Roten Adlerorden 4. Klasse, der Kantor und Lehrer a. D. Angerstein in Neuhaldensleben den Königl. Kronenorden 4. Klasse, die Eisenbahnschaffner Dünger und Eckart in Nordhausen, der Eisenbahnweichensteller Vater in Riestedt (Kreis Sangerhausen) das Allgemeine Ehrenzeichen erhalten. — Dem Oberpostkassenrendanten a. D. Rechnungsrat Vierke in Magdeburg, dem Obertelegraphensekretär a. D. Rechnungsrat Huth in Stendal ist der Rote Adlerorden 4. Klasse, dem Oberpostkassenrendanten a. D. Rechnungsrat Fellmann in Magdeburg der Kgl. Kronenorden 3. Klasse, dem Oberbriefträger Senft in Blönsdorf (Kreis Wittenberg), dem Oberpostschaffner Hamel in Magdeburg das Allgem. Ehrenzeichen verliehen worden.

Cricket Viktoria-Magdeburg wird am nächsten Sonntag gegen Halle 96 auf dessen Platze am Zoo spielen. Seit vielen Jahren haben sich beide Vereine nicht mehr gemessen, und es ist darum zu begrüßen, daß diese gegenwärtig recht gute Cricketer-Mannschaft nach Halle verpflichtet worden ist. Die Gäste sind in Magdeburg die ersten Anwärter auf die Gaumeisterschaft und in den Verbandsspielen wie Halle 96 noch ungeschlagen. Nach dem Siege des Mitteldeutschen Meisters über Eintracht-Leipzig darf man gespannt sein, wie unsere Einheimischen sich mit der besten Magdeburger Mannschaft abfinden werden.

Provinzial-Nachrichten.

Merseburg, 14. November. (Die für das hiesige Gefangenenlager angekündigten ersten italienischen Kriegsgefangenen) sind im Laufe des gestrigen Nachmittags angekommen. Es handelte sich um zwei Transporte in Gesamtstärke von 2947 Mann. Dem Vernehmen nach soll das Lager noch weiteren italienischen Zuwachs bekommen.

)(**Gerbstedt, 14. Nov.** (Unsinniges Gerücht.) Es gehen Gerüchte um, daß nach Schluß der Rübenkampagne die Halle—Hettstedter Bahn den Betrieb einstellen soll. Wie man von zuständiger Stelle erfährt, ist selbstverständlich an eine Einstellung des Betriebes nicht zu denken.

XX **Aus dem Saalkreise, 14. Nov.** (Beendete Zuckerrübenernte.) Das Roden der Zuckerrüben gilt dank der günstigen Witterungsverhältnisse und trotz der anfänglichen Bodenhärte auch auf den größeren Gutsverwaltungen nun als beendet. Wenn auch die Zufuhr zu den Fabriken nicht gleichen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171115015/fragment/page=0003

Schritt hält mit dem Roden, so ist doch auch schon ein beträchtlicher Teil der Rüben zur Verarbeitung geliefert und bei den günstigen Wegeverhältnissen ging sie auch meist glatt vonstatten. Die Ernte entspricht einer Mittelernte. Die Erträge sind je nach den Bodenverhältnissen und der Verwendung künstlichen Düngers verschieden und schwanken zwischen 100 bis 160 Zentner pro Morgen, obwohl auch noch höhere Gewichtsmengen vorkommen. Der Zuckergehalt der Rüben ist recht befriedigend.

‡ **Raßnitz**, 14. Nov. (Treibjagd.) Beim Abtrieb des den Herren Konsul der Niederlande de Liagr und Fabrikant Dr. v. Gericke aus Leipzig gehörigen Jagdreviers in den Feldmarken Raßnitz und Pritschöna wurden in zwei sogenannten fliegenden Treiben von 9 Herren im ersteren 70, im zweiten 30 Hasen und einige Rebhühner zur Strecke gebracht. Das Wild kam den Bestimmungen gemäß entsprechend an die Jagdherren, die Gemeinden und den Wildprethändler zur Verteilung.

Köthen, 14. Nov. (Zweifaches Pech.) In einem benachbarten Dorfe hatte ein Gastwirt heimlich ein fast 4 Zentner schweres Schwein geschlachtet. In der auf die Schlachtung folgenden Nacht wurde ihm aber das gesamte Fleisch gestohlen. Natürlich erstattete der Bestohlene Anzeige, machte damit aber zugleich die Behörde auf die nicht angemeldete Schlachtung aufmerksam. Sein Schwein ist der Mann nun auf jeden Fall los und Strafe hat er noch obendrein zu gewärtigen.

Calbe a. S., 14. Nov. (Die Stadtverordnetenversammlung) beschloß, von den Bäumen in den Straßen einen Teil fällen zu lassen, um die Einwohner mit Brennholz zu versorgen. Mit dem Fällen wurde in der Magdeburger Straße begonnen. Sämtliche die Ostseite dieser Straße begrenzenden Bäume wurden von Kriegsgefangenen umgelegt. An ihrer Stelle werden Kugelakazien gepflanzt.

Bad Harzburg, 14. Nov. (Schneebruch.) Nachdem der frühe Herbstschnee wieder verschwunden ist, zeigen sich dem Besucher des immer noch im Herbstkleide prangenden Waldes die Verwüstungen, die der Schnee an den Laubbäumen angerichtet hat. Ganze Stämme, noch mehr große Aeste sind unter der Last des Schnees, der an dem noch haftenden Laube eine Unterlage gefunden hat, zusammengebrochen. Besonders sind es Birken und Eichen, deren brüchiges Holz am wenigsten standgehalten hat.

Halberstadt, 14. Nov. (Ein Schwindler in Uniform.) Seit geraumer Zeit war man hier einem Manne auf der Spur, der sich in der Uniform eines Offizier-Stellvertreters durch sein eigenartiges Auftreten verdächtig gemacht hatte. Er wurde durch ein militärisches Kommando festgenommen und als ein Soldat aus Magdeburg, der zur Heineschen Wurstfabrik kommandiert war, erkannt. Außer Fahnenflucht fallen ihm zahlreiche Mietsschwindeleien zur Last.

Leipzig, 14. Nov. (12 000 Mark Geldstrafe wegen übermäßigen Gewinns.) Der Kaufmann Leo Groß von hier hatte im Herbst und Winter 1916 eine Anzahl von alten und neuen Verdampfapparaten, Bohrmaschinen, Leitspindeln, Drehbänken usw. gekauft, die er nach kurzer Zeit zu Preisen wieder verkaufte, die zum Teil ganz erhebliche Uebergewinne darstellten; so z. B. standen Einkaufspreise von 1800 Mark Verkaufspreisen von 2500 Mark gegenüber. Das Urteil gegen Groß lautete auf 12 000 Mark Geldstrafe.

Plauen (Vogtl.), 14. Nov. (Geh. Kommerzienrat Otto Erbert †.) Wie der „Vogtländ. Anzeiger" meldet, ist gestern abend das langjährige Mitglied der Ersten Sächsischen Ständekammer, Geheimer Kommerzienrat Otto Erbert, Inhaber der bekannten Gardinenfabrik von O. Erbert, im Alter von 75 Jahren an Herzlähmung gestorben.

Schöningen, 14. Nov. (Verkürztes Kaufverfahren.) Einen recht empfindlichen Schaden erlitt hier ein auswärtiger Schweinehändler beim Verkauf von Ferkeln. Er hatte angezeigt, daß er im Gasthof zur Sonne mit Ferkeln eintreffen werde. Anstatt die Anfuhr dort abzuwarten, begaben sich die Leute in großen Scharen zum Bahnhof. Kaum war der Eisenbahnwagen zum Entladen bereitgestellt, als die Menge die Tür aufriß und sich in den Wagen drängte. Dem Händler selbst war es gar nicht möglich, über die vielen Menschen, die sich die Schweine im Eisenbahnwagen einfach in die mitgebrachten Säcke steckten, Uebersicht zu behalten und Bezahlung zu verlangen, und so kam es, daß eine ganze Anzahl Tiere ohne Bezahlung mitgenommen wurden.

Kassel, 14. Nov. (Aufforderung zum Ehebunde.) Der Weg zum Ehebund wird neuerdings mit lyrischem Schwung beschritten. So liest man in der „Kasseler Allgemeinen Zeitung" im Anzeigenteil:

Zwei Damen, jung, fidel, adrett,
suchen zwei Herren, genau so nett,
von Herz und Ansichten gesund
zum späteren Ehebund,
in guter Stellung, wohlerfahren,
nicht unter 25 Jahren.
Dem Schreiben ist Bildnis beizufügen.
Wir sind, auf Ehrenwort, verschwiegen!

Dresden, 14. Nov. (Eine Spitzbubenfamilie.) Kürzlich wurde die im dritten Stock belegene Niederlage der Schokoladenfabrik von Gerling & Rockstroh von Einbrechern heimgesucht. Als Täter dieses und anderer Einbrüche wurden jetzt ein 17jähriger Schornsteinfegerlehrling sowie dessen 18 und 19 Jahre alten Schwestern ermittelt und festgenommen. Das Einbrechertrio ging in wagehalsiger Weise vor. Die weiblichen Teilnehmer an den Diebesfahrten hatten Hosen angelegt, um ungehindert durch die Kleider an den an der Wand des Hauses in die oberen Stockwerke führenden Steigeisen hinauf und dann über die Dächer weg zur Einbruchsstelle klettern zu können. Die Mutter nahm als Aufpasser selbst an den Fahrten teil.

Vermischtes.

„Im U-Boot nach Moabit entführt." Auf wahre Räubergeschichten, die Fürst Dimitri Trubetzkoi in allem Ernste und mit bestem Glauben in einer russischen Zeitung erzählt hat, macht „Stockholms Tidningen" aufmerksam. Danach wäre ein russischer Beamter, der mit einem wichtigen Auftrag nach Kopenhagen kam und in einem der besten Hotels abstieg, von einer sehr eleganten, russisch sprechenden Gesellschaft, die in Wirklichkeit aus deutschen Spionen bestanden haben soll, bei einem Besuche betäubt und am hellichten Tage in einem Auto entführt worden. „Der russische Beamte erwachte erst in der deutschen Festung (!) Moabit wieder, wohin man ihn in einem U-Boot (!) gebracht hatte." Wenn es sich mit dieser Geschichte so verhält wie mit den darin bekundeten geographischen Kenntnissen und Angaben, dann wird sie wohl nicht stimmen. Moabit ist ein Stadtteil von Berlin und die Spree ist zwar schiffbar, aber für U-Boote eine gewiß wenig empfehlenswerte Fahrstraße.

Polizeiliche Verfolgung mit Hilfe des Kinos. Es steht wohl außer Zweifel, daß behördliche Nachforschungen nach einem Verbrecher, bei denen man zum guten Teil auf die Mitwirkung der Bevölkerung angewiesen ist, eine wesentliche Förderung dadurch erhalten können, daß das Bild des Gesuchten in den Lichtspieltheatern den Besuchern vorgeführt wird. Verschiedene Polizeibehörden haben sich bereits bei Fahndungen dieses Mittels bedient. Nunmehr hat auch die Polizeidirektion München diesen zeitgemäßen Weg beschritten. In den Münchener Lichtspieltheatern kann man zurzeit das Bild des gefährlichen Hochstaplers Achmed Ishan Ben sehen, der am 30. Oktober aus dem Münchener Polizeigefängnis entsprungen ist und bisher nicht wieder festgenommen werden konnte.

Der Mann, der gehängt werden wollte. Ueber einen ungewöhnlichen Kriminalfall berichten englische Blätter: Ein junger Taugenichts von 24 Jahren, der seit seinem siebzehnten Jahre mehr eingesperrt als frei war, stand dieser Tage vor dem Zentral-Kriminalgericht wegen versuchten Totschlags. Der Spruch der Jury lautete auf acht Monate Zuchthaus. Als ihm das Verdikt verkündet wurde, hat der Verurteilte ums Wort und sagte: „Ich bitte den hohen Gerichtshof, mich zum Tode zu verurteilen. Ich habe dieses Leben satt. Als ich zum letztenmal aus dem Gefängnis heraus kam, wollte ich meinem Leben ein Ende machen, aber ich brachte den Mut dazu nicht auf. Den Unsinn, wegen dessen ich wieder hier stehe, verübte ich nur, weil ich hoffte, mir damit die Todesstrafe zu verdienen. Wenn der hohe Gerichtshof mir den Gefallen nicht tut, werde ich, sobald ich meine acht Monate abgemacht habe, so lange morden und töten, bis ich den Galgen erreiche. Das Leben ist nicht wert, gelebt zu werden!" . . .

Kunst und Wissenschaft.

Der Direktor des Werner-Werkes von Siemens & Halske, Prof. Dr. phil. und ing. h. c. Raps, wurde vom Kaiser zum Mitgliede des Kuratoriums der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt berufen.

Neue Mitglieder der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften. Der Kaiser hat die von dem Senate der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften beschlossene Aufnahme der nachstehenden Persönlichkeiten als Mitglieder der Gesellschaft bestätigt: des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Bochum, des K. K. Kommerzienrats und Generaldirektors Camillo Castiglioni in Wien, der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft in Dortmund, der Bergwerks-Gesellschaft Georg v. Giesches Erben in Breslau, des Fabrikbesitzers Dr. h. c. Karl Lanz in Mannheim. — Zugleich genehmigte der Kaiser die Zulassung des Kommerzienrats Dr. jur. Wilhelm Baare in Bochum als Vertreter des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation, des Generaldirektors Albert Vögler in Dortmund als Vertreter der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft, sowie des Königlichen Kammerherrn und Oberregierungsrat a. D. v. Lieres in Breslau, Mitglied des Abgeordnetenhauses und Vorsitzenden des Repräsentantenkollegiums der Bergwerksgesellschaft Georg v. Giesches Erben als Vertreter dieser Gesellschaft.

Uraufführungen. „Lanzelot und Elaire", ein Musikdrama von Walter Courroisier, dessen von Walter Bergh verfaßtes Textbuch in die Stoffwelt der Arthussagen greift, wurde bei seiner Uraufführung am Münchener Hof- und Nationaltheater sehr beifällig aufgenommen. — Hanns Johsts Tragödie „Der Einsame", die den Untergang des Dichters Grabbe behandelt, hatte bei ihrer Uraufführung am Düsseldorfer Schauspielhaus stärksten Erfolg. — „Galanteo", ein Lustspiel in vier Akten von Woldemar Kanker, wurde soeben vom Hoftheater zu Dresden zur Uraufführung erworben.

Hochschulnachrichten.

Als Nachfolger des verstorbenen Professors Bautz in der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Münster ist der dortige Privatdozent Dr. Arnold Struter zum außerordentlichen Professor für Dogmatik und Apologetik berufen worden. — An Stelle des zum 1. Oktober nach Leipzig berufenen Professors Dr. Alfred Schultze, dessen Lehrstuhl noch nicht wieder besetzt ist, hält Professor Dr. Ruck von der Universität Basel an der Freiburger Universität Vorlesungen über katholisches und evangelisches Kirchenrecht ab. — Der bisherige ordentliche Professor für römisches, bürgerliches und Handelsrecht an der Universität Jena, Oberlandesgerichtsrat Dr. Heinrich Lehmann, wurde zum ordentlichen Professor in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg ernannt.

Letzte Depeschen.

Unsere Helden in der Luft.

Berlin, 14. Nov. Erfolgreiche deutsche Kampfflieger und die Zahl ihrer Luftsiege bis zum 1. November: Rittmeister Freiherr von Richthofen 61, Hauptmann Berthold 28, Leutnant Bernert 27, Leutnant Müller (Max) 27, Oberleutnant Dostler (vermißt) 26, Oberleutnant Schleich 25, Leutnant Freiherr von Richthofen 24, Leutnant von Bülow 23, Oberleutnant Ritter von Tutschek 23, Leutnant Wüsthoff 21, Leutnant Adam 20, Leutnant Böhme 20, Leutnant Klein 19, Oberleutnant Bethge 18, Offizierstellvertreter Buckler 18, Leutnant Kissenbert 18, Leutnant Götsch 17, Leutnant Neß 16, Leutnant Bongartz 16, Leutnant von Eschwege 16, Leutnant Göring 16, Leutnant Schmidt 15, Leutnant Thuy 15, Oberleutnant Lörzer 15, Leutnant Udet 14, Vizefeldwebel Menckhoff 14, Vizefeldwebel Thorn 13, Oberleutnant Buddecke 12, Leutnant Hanstein 12, Leutnant Kroll 12. Mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet sind: Rittmeister Freiherr v. Richthofen, Hauptmann Berthold, Leutnant Bernert, Leutnant Müller (Max), Oberleutnant Dostler (vermißt), Leutnant Freiherr von Richthofen, Leutnant von Bülow, Oberleutnant Ritter von Tutschek, Oberleutnant Buddecke.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 14. November. Die Meldungen aus Petersburg lauten zwar bezüglich der dortigen Zustände noch sehr unbestimmt, immerhin verliehen die neuerlich in den Börsensälen auftauchenden Friedenshoffnungen der Haltung heute ein sehr festes Gepräge. Dabei verwies man auch auf die inneren Schwierigkeiten Frankreichs, die durch den Sturz des Kabinetts Painlevé aufs neue gekennzeichnet wird. Die Kurse vermochten zu Beginn des Verkehrs fast auf allen Gebieten zu steigen. Von Montanpapieren wurden gefragt und höher bezahlt u. a. Gelsenkirchner, Harpener, Bochumer, Karo, Oberbedarf, Hohenlohe, Becker, Riebeck, Thale, Ver. Nickelwerke, Milowicer, van der Zypen, Georgs-Marienhütte und Westfalen Stahl. Unter den Rüstungsaktien bevorzugte man Motor- und Autowerte. Daimler und Kleyer stiegen sprunghaft. Daneben hoben sich Hansa Lloyd-Werke, Benz, Horch, Dynamit, Deutsche Waffenfabrik und Rheinmetall. Ferner wurden Kaliwerte gefragt, besonders Westeregeln, Aschersleben, Ronnenberg und Deutsche Kaliwerke. Schiffahrtsaktien behaupteten sich bei ruhigem Geschäft. Von sonstigen industriellen Aktien nannte man als höher u. a. Erdöl, Steaua, Stöwer, Anglo Guanowerke, Orenstein, Germania Zement, Feldmühle, Neuroder Kunstanstalten, Bergmann, Fahlberg List & Co., Leipziger Piano, Große Berliner Straßenbahn, Hamburger Straßenbahn und Gummiaktien. Daneben wurden die Aktien des Anilinkonzerns, Hönningen und Russische A. E. G. als schwächer bezeichnet. Die Aktien der Deutschen Petroleumgesellschaft schwächten sich nach anfänglicher Festigkeit etwas ab. Orientbahn, Türkische Tabak und Lombarden waren auf Wien niedriger. Russische Bank höher, besonders Petersburger Internationale. Kolonialanteile fest, namentlich Süd-West-Afrika und Otavi. 3- und 4proz. heimische Fonds waren gesucht.

Russische Rente von 1902 besser. Privatdiskont 4¾ Proz. und darunter. Tägliches Geld 4 Prozent.

Devisenkurse.

Berlin, 14. November 1916.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute Geld	Heute Brief	Voriger Tag Geld	Voriger Tag Brief
New York	1 Doll.	—	—	—	—
Holland	100 fl.	300¾	301¼	300¾	301¼
Dänemark	100 Kr.	227	227½	227	227½
Schweden	100 Kr.	253¾	254¼	253¾	254¼
Norwegen	100 Kr.	228¼	228¾	228¼	228¾
Schweiz	100 Fr.	155¾	156	155¾	156
Wien, Budapest	100 K.	64.20	64.30	64.20	64.30
Bulgarien	100 Leva	80.75	81,25	80.75	81,25

Konstantinopel Geld 20,35 Brief 20,45
für ein türkisches Pfund.

Spanien Geld 136,50 Brief 137,50
für 100 Pesetas

Getreide.

Berlin, 14. November. In Rüben sind in den letzten Tagen etwas mehr Geschäfte zustande gekommen, besonders in Herbstrüben, sonst bestand wohl unverminderte Kauflust, aber es ist nur von gringen Umsätzen zu berichten. In Sämereien besteht nach wie vor lebhafte Nachfrage nach Klee- und Grassamen, doch fehlte es vorläufig noch an Ware. Die höheren Richtpreise für Rüben und Gemüsesamen werden täglich erwartet. Die Abgeber sind daher mit ihren Offerten sehr zurückhaltend. Seradella vermögen die Händler von den Landwirten nicht zu kaufen, da diese zu den bestehenden Preisen die schon bei der letzten allgemeinen Erhöhung der Richtpreise für Sämereien unverändert geblieben sind, nicht abgeben. Man hofft aber auf eine Heraufsetzung der Preise für diesen Artikel. In Rauhfutter hat sich nichts geändert. Wetter bedeckt.

Vereinigung mitteldeutscher Privatbankfirmen. In Leipzig tagte vor kurzem die Vereinigung mitteldeutscher Privatbankfirmen, die sichstarken Besuches erfreute. Nach einleitenden, vom Vorsitzenden Bankier Alfred Maron-Dresden, gemachten Mitteilungen u. a. über den korporativen Eintritt des Verbandes der Privatbankhäuser Schlesiens und Posens in die Vereinigung hielt Dr. A. Koch-Jena einen Vortrag gegen die Ausgestaltung der städtischen Sparkassen zu Bankhäusern. In der Aussprache zeigte sich vollkommene Uebereinstimmung der Versammelten mit den Ausführungen des Referenten. Sodann wurde noch über die Wirkungen des Konditionenkartells und über die Aufnahme von Kriegsanleihen nach dem Kriege gesprochen. Schließlich wurde zum Vorsitzenden Bankier A. Maron in Firma Bondi & Maron-Dresden und zu seinem Stellvertreter Dr. A. Koch in Firma W. Koch-Jena und Wilhelm Meyer in Firma George Meyer-Leipzig wieder gewählt. Der Vorsitzende des Verbandes der Privatbankhäuser Schlesiens und Posens Dittrich von Stein in Firma E. v. Stein-Breslau wurde als Vorstandsmitglied koordiniert. Ueber die schwebenden Fragen der Privatbankfirmen soll spätestens im Januar erneut verhandelt werden.

A.-G. Panzerkassen-, Fahrrad- und Maschinenfabriken H. W. Schladitz in Dresden. Der Aufsichtsrat schlägt vor, aus einem Reingewinn von 440 891 (i. V. 287 318) Mk. auf die Vorzugsaktien 20 Proz. (i. V. 12) und auf die Stammaktien 15 (i. V. 7) Prozent Dividende zur Verteilung zu bringen.

Pfälzische Nähmaschinen- und Fahrräderfabrik vorm. Gebr. Kayser in Kaiserslautern. Die Dividende für das am 30. Sept. abgelaufene Geschäftsjahr wird auf 20 Proz. geschätzt. Im Vorjahr wurden 15 Proz. Dividende gezahlt.

Der Aufsichtsrat der Deutschen Petroleum-Gesellschaft, die zum Interessentenkreis der Deutschen Bank gehört, hat beschlossen, der Generalversammlung die Ausschüttung einer Dividende von je 8 Prozent für 1915/16 und 1916/17 wie in den Vorjahren vorzuschlagen. Der zurückhaltenden Dividendenpolitik des Unternehmens war es zu danken, daß die Grundlagen des Geschäftes nicht erschüttert wurden, als die Betriebsanlagen der Steaua Romana infolge der kriegerischen Ereignisse so schwere Beschädigungen erlitten. Die Wiederherstellungsarbeiten in Rumänien sind mit aller Energie betrieben worden und die Ergebnisse übertrafen die Erwartungen. Die Bilanz für 1915/16 enthält die Steaua-Dividende für das auf 7½ Monate verkürzte Geschäftsjahr 1915, die zum ersten Male auf einen Jahressatz von 16 Proz. gegen 10 Proz. in den Vorjahren bemessen werden konnte. Im Geschäftsjahr 1916/17 wurde eine Dividende auf Steaua-Aktien nicht vereinnahmt. Den Ausgleich erbrachten Gewinne aus Handelsgeschäften und aus dem Verkauf eines übrigens nicht erheblichen Betrages an Steaua-Aktien.

Sächsisch-Thüringische Portlandzement-Fabrik Prüssing & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien in Göschwitz. In der außerordentlichen Generalversammlung teilte der Vorsitzende mit, daß das Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres die Ausschüttung einer befriedigenden Dividende gestatten werde. Falls nicht etwa noch eine ungünstige Aenderung der Lage Zurückhaltung geboten erscheinen lassen sollte, beabsichtigt sie, auch einige Tochtergesellschaften als eigene Betriebsstätten in die Gesellschaft einzugliedern. Sodann genehmigte die Generalversammlung einstimmig den neuen, bis Ende 1925 geltenden Gesellschaftsvertrag, nach welchem neben den persönlich haftenden Gesellschaftern Ernst und Hans Prüssing der bisherige Aufsichtsratsvorsitzende Dr. Averbeck-Jena am 1. Januar 1918 als persönlich haftender Gesellschafter und Vorsitzender der Geschäftsleitung eintritt. Generaldirektor Müller, der an diesem Tage aus der Geschäftsleitung ausscheidet, wurde in den Aufsichtsrat gewählt. In der anschließenden Aufsichtsratssitzung wurde Bankier Kurt Landsberg-Berlin zum Vorsitzenden gewählt.

Concordia Chemische Fabrik A.-G. in Leopoldshall. Der Bruttogewinn in 1916/17 beträgt 667 141 Mark. Nach Abschreibungen von 166 366 (i. V. 130 251) Mk. ergibt sich zuzüglich Vortrag ein Reingewinn von 372 693 (374 873) Mk. Hieraus sollen wieder 6 Proz. Dividende verteilt und 152 794 (158 704) Mark neu vorgetragen werden. An Rohsalzen wurden verarbeitet 394 388 (364 126) Doppelzentner.

Hofbrauhaus Koburg. Der Aufsichtsrat beschloß, eine Dividende von 15 Prozent (wie im Vorjahr) in Vorschlag zu bringen.

Elbe (14. November.)

Aussig	−0,42	Roßlau	+0,28
Dresden	−1,82	Barby	+0,51
Torgau	−0,10	Schönebeck	+0,52
Wittenberg	+0,99	Magdeburg	+0,55

Verantwortlich f. d. polit. Teil: I. V.: Eugen Brinkmann; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Hugo Franke. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171115015/fragment/page=0004
DFG